

Wildbader Chronik.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt für Wildbad und Umgebung.

—: Einundzwanzigster Jahrgang. —

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag. — Abonnementspreis mit dem jeden Samstag erscheinenden illustrierten Sonntags-Blatt in Wildbad vierteljährlich 1 M 10 J, monatlich 40 J; durch die Post bezogen im Bezirk 1 M 15 J; auswärts 1 M 45 J vierteljährlich. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 J; bei Redaktions-Auskunft 20 J Zuschlag.

Nro. 26.

Mittwoch, den 1. April

1885.

Zum 70. Geburtstag des deutschen Reichskanzlers Fürsten Bismarck am 1. April 1885.

„Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern“, — das ist das vorherrschende Gefühl des deutschen Volkes am heutigen Tage, an dem es gilt, den „populärsten Mann Deutschlands“ zu ehren, der sein siebentes Decennium vollendet hat und damit wohl den denkwürdigsten Abschnitt seines Lebens. Seit langem rührte sich's im Lande, um zum heutigen Tage den Altar des Vaterlandes reich mit Gaben zu bedecken, doch auch die reichste Ehrengabe ist ja nur ein armer Dank für den Mann, der unserem Zeitalter seinen eigensten Stempel aufgeprägt hat, der weit über die Zeit seines Lebens und Wirkens, der auf Jahrhunderte hinaus dem deutschen Volke zum Wohltäter geworden ist.

„Des Menschen Leben währet 70 Jahr und war es köstlich, so ist es Müß' und Arbeit gewesen“, lautet das göttliche Wort und wahrlich ein Leben voll unerhörter Arbeit und Mühen ist es, auf das der Diplomatenfürst an seinem Lebensabend zurückblickt.

Wie einst Ulrich von Hutten begeistert ausrief: „O, Jahrhundert, es ist eine Lust in Dir zu leben“, können auch wir uns durch des Kanzlers Müß' und Arbeit unserer großen Zeit rühmen und freuen, wo des Reiches Adler majestätisch vom Fels zum Meer schwebend, die kostbarsten Errungenschaften des modernen Staates unter seine schirmenden Fittige genommen hat und in diesem Gefühl fallen alle Gegensätze und Scheidungen des politischen Lebens, sehen wir ab von der Scheidung des äußeren und des inneren Bismarck, unterdrücken wir das Bedauern über Mißgriffe und Mißverständnisse, um den ganzen Mann zu feiern, der, anders geartet als er ist, eben seine gewaltigen Aufgaben nicht hätte erfüllen können.

Nicht mehr „schwankt“ „von der Parteien Gunst und Haß verwirrt, sein Charakterbild in der Geschichte“, er ist, wie er es prophezeit, der „populärste Mann Deutschlands.“

Unter seinem Namen fahren stolze Schiffe über den Ocean, jagen Dampfschiffe von Ort zu Ort, nach seinem Namen nennen sich neue Hallen und Plätze, neue Straßen und Städte! Seine Büste schmückt den Palast, sein Bild die ärmste, entlegenste Hütte! Ja, auch die betriebsame Industrie hat sich des gefeierten Namens bemächtigt und fertigt Bismarck-Pfeifen und -Cigarren, der Garten bietet Bismarck-Erdbeeren und -Rosen, und das beliebte Bismarck-Braun spielt in zwanzig verschiedenen Nuancen.

Wenden wir einen kurzen Rückblick auf den bewegten Lebensgang unseres Geburtstagskinds, sehen wir wie Bismarck der Mann geworden, den Deutschland mit dankbarer Bewunderung, das Ausland, vorab Frankreich, mit Neid und Groll und, wo er droht und zürnt, mit Schrecken an der Spitze unserer Reichsverwaltung sieht.

Solch hohe Zukunft war dem Knaben wahrlich nicht an der Wiege gesungen, der dem Gutsherrn zu Schönhausen, Ferdinand v. Bismarck, am 1. April 1815 geboren worden. Seine Erziehung war die gewöhnliche der Zeit und des Standes.

Aus dem Elternhause kam der erst sechsjährige Knabe (Ostern 1821), auf das Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin, welche allberühmte Pflegestätte der humanistischen Studien er als Abiturient zu Ostern 1832 verließ, um in Genf, Bonn, Berlin und Greifswald, Jura und Cameralia zu studieren. Nach beendetem akademischen Studien arbeitete Bismarck als Auscultator am Berliner Stadtgericht, trat aber schon nach einem Jahre in den Verwaltungsdienst über und zwar trat er zunächst bei der Regierung in Aachen, später in Potsdam ein, wo er auch als Freiwilliger beim Garde-Jäger-Bataillon diente.

Aber auch im Regierungsdienste währte es bei dem ungestümen Bismarck nicht lange. Er trat auch da aus und begnügte sich mit dem Amte eines Reichshauptmanns in der Altmark, während er sich zugleich die Bewirtschaftung seiner Pommerschen Güter angelegen sein ließ.

Auf Kniephof — dem der „tolle Bismarck“, wieder bei den Bauern hieß, den Beinamen „Kneiphof“ erwarb — war Bismarck, der sich inzwischen ein glückliches Familienleben gegründet, auf dem besten Wege, ein echter preussischer Landjunker zu werden und vielleicht zeitweilig zu bleiben, hätte ihn nicht der bewegtere Gang der Ereignisse nach etlichen Jahren in das öffentliche Leben zurückgeführt.

Bismarck erschien 1847 als Deputirter auf dem ersten Vereinigten Landtag und die folgenden Jahre in der Zweiten Kammer, wo er sich als echter altpreussischer Junker und eingestrichelter Reactionär bemerkbar machte.

Welche Wandlung hat der Mann, der damals, stolz darauf, ein preussischer Junker zu sein, die nationale Bewegung verleugnete, mit so manchem Edlen des Volkes durchgemacht! Wie hat sich an ihm, da er erst im späteren Leben den treibenden Geist der Zeit verstehen lernte, das hohe Dichtervort erfüllt: daß der Mensch mit seinen größeren Zwecken wachse!

In die diplomatische Carrière trat Bismarck im Jahre 1851 und zwar gleich an einem Ort, wo er zum Heile Deutschlands das meiste lernen konnte. Er wurde Gesandter am Bundestag zu Frankfurt am Main, wo er die ganze Erbämlichkeit der deutschen Kleinstaaten und die lediglich Preußens Demütigung bezweckende österreichische Politik so recht verachten lernte.

Bismarck sah klar ein, daß es in nicht zu fernem Tagen heißen werde: „Biegen oder Brechen“, daß die Zeit herrannähe, wo Preußen, des habsburgischen Hochmuths satt und müde, an sein gutes Schwert zu appelliren habe.

Schärfer noch faßte Bismarck die Situation ins Auge, als er — inzwischen noch seit 1859, in Petersburg und kurze Zeit in Paris — im Herbst 1862 an die Spitze des preussischen Ministeriums berufen wurde.

Unbeirrt durch die hartnäckige Opposition des Landtags, dem er die eigentlichen Ziele seiner Politik „im Interesse des Dienstes“ nicht klarlegen zu dürfen glaubte, arbeitete er in Gemeinschaft mit seinem Könige daran, durch eine umfassende Heeresreorganisation den drohenden Eventualitäten gewachsen zu sein. In ekklatanter Weise hatte dann bald die beliebte Etablierung des sogenannten Condominats Preußens und Oesterreichs — jenes unglücklichen, lebensunfähigen Zwitterdinges — die Unhaltbarkeit, die Unmöglichkeit einer Conservirung der seitherigen deutschen Zustände dargegan. Der gordische Knoten mußte zerhauen werden, und Bismarck, der Mann von „Blut und Eisen“, war trotz alles Bruderkrieg-Geschreies, der Mann dafür. (Schluß folgt.)

W ü r t t e m b e r g.

Tübingen, 28. März. In Gültstein wurde am 25. v. bei einem angesehenen Bürger, welcher der fortgesetzten Kapitalsteuerhinterziehung verdächtig ist, durch den Amtsrichter von Herrenberg eine Hausdurchsuchung vorgenommen, wozu zahlreiche Landjäger und Steuervächter aufgeboden waren.

Rottenburg, 27. März. (Funde.) Bei den Neubauten am Sülcher und Wegenthaler Weg kommen immer wieder Reste römischer Herrlichkeit zu Tag. Die letzten Funde weisen Steine — gebrannt wie unsere Backsteine — auf, die die Inschrift römischer Herrscher tragen. Wiederum ein schlagender Beweis, daß Rottenburg auf römischem Boden steht.

Saugenau, 28. März. (Luftmord.) In einem in der

Nähe von hier befindlichen Wasser wurde gestern morgen ein 18jähriges Mädchen von hier tot aufgefunden. Wie man hört, sollen dringende Verdachtsgründe vorliegen, daß es sich hier um einen Lustmord handelt.

N u n d s c h a u.

Bei uns in Deutschland beginnt es in der Politik still zu werden; die Ostertage nahen heran und der Friede, welchen das Fest mit sich bringt, zieht ein in die Gemüther der Menschen, die nun bereit sind, wenigstens den Nebekampf für einige Zeit ruhen zu lassen. Nach dem Reichstag, der bereits vor einigen Tagen in die Ferien gegangen ist, haben am Donnerstag auch beide Häuser des preussischen Landtages ihre Arbeiten eingestellt.

Heute feiert unser Reichskanzler Fürst Bismarck seinen 70. Geburtstag. Ueberall im großen deutschen Vaterland und selbst von unsern Brüdern im Ausland wird dieser Tag festlich begangen.

Von den Fürstlichkeiten, welche von allen Seiten zur Feier des 88. Geburtstages unseres Kaisers nach Berlin gekommen waren, sind die meisten von dort wieder abgereist.

Der Besuch des Prinzen von Wales in Berlin wird als ein vollkommener Erfolg der Versöhnungspolitik zwischen England und Deutschland angesehen.

Forstmänner für die deutschen Kolonien werden gesucht. Von Seiten des preussischen Ministers für Landwirtschaft u. ist die Nugbarmachung des von Deutschland in Besitz genommenen Theils von Neu-Guinea bereits in's Auge gefaßt worden. — Die Bildung eines kleinen deutschen Kolonialkorps wird in einem längeren Artikel der „R. Z.“ in Betracht gezogen.

In Bielefeld fanden letzter Tage anlässlich des Arbeiterstreikes in der Kochschen Nähmaschinenfabrik Zusammenrottungen und Ruhestörungen statt. In zwei Häusern wurden Fensterscheiben eingeworfen. Das requirierte Militär säuberte die Straßen und stellte die Ruhe wieder her. Einige Personen wurden verwundet und 30 verhaftet.

In diesen Tagen sind in Kiel die ersten brieflichen Mittheilungen von Bord unseres Schiffes „Gneisenau“, welches vor Zanzibar ankert, eingelaufen. Die Berichte sind von Anfang Januar datirt und geben übereinstimmend der Thatsache Ausdruck, daß die Aufnahme unserer Blaujacken bei der Bevölkerung in Zanzibar eine sehr freundliche gewesen und geblieben ist. Die schwarzen Befürchtungen eines Theiles unserer Herren Politiker, daß wir überall, wohin unsere Schiffe gelangen würden, alsbald auch Krakehl mit den Eingeborenen bekommen würden, sind also auch bei den Zanzibarern nicht eingetroffen und werden sich hoffentlich auch fernerhin nicht bewahrheiten.

Oesterreichs Episcopat hat einen schweren Verlust erlitten durch den am 28. März erfolgten Tod des Kardinals Fürst Schwarzenberg.

Ob schon Pariser Blätter in den letzten Tagen wiederholt versichert haben, daß ein Waffenstillstand oder gar ein Friede zwischen Frankreich und China nicht mehr fern sei, schlagen in China selbst die beiderseitigen Armeen noch immer tapfer auf einander los. So meldet ein Telegramm des Generals Negrier aus Dongdang wieder von einem größeren Gefecht, wobei die Franzosen eine Schlappe erlitten und 200 Tode und Verwundete verloren. — Die Franzosen haben neuerdings 4000 Mann Verstärkung erhalten. — „Debats“ schreibt: Frankreich müsse Alles aufbieten, seine Angehörigen in Tonkin möglichst schnell aus ihrer gefährdeten Lage zu befreien. „Siecle“ verlangt energisch eine Expedition gegen Peking.

Der russische Botschafter in Paris, Orloff, ist gestorben.

Mit Bezug auf den russisch-englischen Konflikt erfährt der Pariser Korrespondent der „Times“, daß sämtliche Mächte ihre Botschafter in London und St. Petersburg instruirt haben, Mäßigung und Zugeständnisse zu empfehlen. Die Botschafter ihrerseits behaupten, daß beide betheiligten Mächte thatsächlich den Frieden wünschen, daß aber in beiden Hauptstädten ein starkes Gefühl vorherrsche, welches sie zwingt, den Abschluß der Angelegenheit zu beeilen, wenn nicht jenes Gefühl ihre Anstrengungen lähmen soll.

Im englischen Unterhaus ist am Donnerstag eine Botschaft der Königin zur Verlesung gekommen, inhalts deren die Königin angesichts der Lage der Staatsangelegenheiten und der an die militärischen Streitkräfte gerichteten großen Anforderungen zum Schutze der Interessen des Reiches beschlossen hat, die Reserve und die Milizreserve einzuberufen. Ferner hat die Regierung alle zur Zeit beurlaubten Offiziere der englischen Truppen in Indien und der indischen Eingeborenen-Regimenter zurückberufen, ein Um-

stand, der darauf hinweist, daß man in London den Russen, die an der afghanischen Grenze stehen, doch nicht recht traut. — In Portsmouth inspicierte Admiral Herbert die dortigen Kriegsschiffe und zeigte der Regierung an, daß 30 Kanonenboote innerhalb einer Woche zum Auslaufen bereit seien.

Die „Deutsche Petersburger Zeitung“ meldet: Trotz aller kriegerischen Meldungen und drohenden Aeußerungen von englischer Seite halten wir an der Zuversicht auf eine günstige Lösung der immer noch dauernden Verhandlungen fest. Ein Krieg um eine Sandbüchse in Centralasien läge doch allzuwenig im Interesse beider Nationen, abgesehen davon, daß er außer die beiden kämpfenden Parteien ganz Europa mehr oder minder schädigen würde. Die Engländer werden, so kriegslustig sich die City-Kaufleute auch anstellen, unmöglich vergessen können, daß die Russen keine Subanesen, sondern kriegsgewöhnte tapferere Streiter sind, mit denen um nichts Krieg zu beginnen frivol wäre.

Der Präsident der kleinen südamerikanischen Republik San Salvador scheint wirklich die Absicht zu haben, mit seinem Herrn Nachbar Barrios einen Krieg anzufangen. Er hat 10,000 Mann auf die Beine gebracht und steht mit diesen jetzt an der Grenze von Guatemala, um mit Herrn Barrios und dessen Heerschaaren anzubinden. Auch hat er einen Offensiv- und Defensivvertrag mit den Republiken Nicaragua und Costarica abgeschlossen.

Weltbegebenheiten.

Pforzheim. Die Hymne für die heutige dahier stattfindende Geburtstagsfeier des Fürsten Bismarck hat folgenden Wortlaut:

Ersthall' aus voller Brust mein Lied,
Besiege Furcht und Widerstand!
Von Bismarck sing' ein Lied erglüh't
Für Kaiser und für Vaterland!
Der deutscher Sach' und Einigkeit
Sein Denken und sein Leben weih't —
Ob Dold und Kugel fliegen um ihn her
Fest steht er, wie der Fels im Meer.

Wer ist's, dem alle Herzen glüh'n?
Mein Kaiser ist es, Deutschlands Hort!
Der stets bereit das Schwert zu ziehn
Für deutsches Recht und deutsches Wort!
Der rächend seines Volkes Schmach
Mit starker Hand die Ketten brach —
Und Bismarck wird der Mann genannt,
Der Wilhelm treu zur Seite stand.

Im Norden war die Düppelschlacht.
Im Süden die bei Königgrätz,
Die Deutschland frei und stark gemacht
Zum Kampf um Straßburg und um Metz,
Du schlugen Frankreichs ganze Macht —
Bei Sedan ist das Werk vollbracht —
Heil Wilhelm, Heil sei Dir, du deutscher Kar,
Heil Bismarck, Heil Dir, Heil der Siegeschaar.

Wohl ist befreit das Vaterland,
Doch Größres harret Bismarck nun;
Im Inn'ren ist der Kampf entbrannt,
Der läßt ihn rasten nicht, noch ruh'n;
Von Ruhen und von Finnen frei!
So will er's und wir sind dabei!
Hoch sein Panier, wer Licht und Freiheit liebt!
Die Wahrheit siegt, der Bahn zerstört!

Mannheim, 27. März. Heute Nachmittag kurz vor 1 Uhr brach in der Rheinischen Hartgummivaarenfabrik bei Neckarau und zwar in einem der großen Arbeitsäle auf eine bis jetzt noch unaufgeklärte Weise Feuer aus, welches sich mit rasender Schnelligkeit auf das ganze Etablissement ausdehnte und dasselbe im Zeitraum einiger Stunden beinahe einäscherte. Eine größere Anzahl von Arbeitern ist durch das Brandunglück, das einen immensen Schaden angerichtet hat, brodlos geworden. Ein Unglücksfall ist glücklicherweise nicht zu verzeichnen. Der Schaden wird gegen eine Million geschätzt und ist Alles versichert.

Die Mannheimer haben der schönen und großen Straße, welche das sog. Villenviertel (ehemal. Baumshulgärten) durchzieht, den Namen „Bismarckstraße“ gegeben.

Die Frankfurter Ostermesse begann am 25. März und zwar unter einer Beteiligung von Verkäufern, wie dies seit Jahren nicht der Fall war. Ein großer Teil der Messfremden, die von der Kasseler, Mainzer und Würzburger Messe hier eintrafen, mußten unverrichteter Sache wieder abreisen, weil sämtliche Läden und Plätze in den frequenten Geschäftslagen vermietet waren. — Eine neue Erscheinung, die an den im Mittelalter zur Messzeit in Frankfurt blühenden Buchhandel erinnert, sind die plötzlich an mehreren Stellen aufgetauchten Händler mit alten Schmökern. Namentlich sind es Reisebeschreibungen aus dem vorigen Jahrhundert, die begierig verlangt und auch ziemlich hoch bezahlt werden. Eine solche schildert auch eine Reise nach Afrika

und dem Congo und es steht darin zu lesen, daß der König am Congo ein fürchtbarer Herrscher ist, für dessen Hofstafel täglich 200 Menschen geschlachtet werden müssen.

In Leicester will man vom Impfen nichts wissen. Am 23. v. M. fand dort eine großartige Kundgebung gegen den Impfwang statt. Etwa 20,000 Bürger zogen durch die mit Bannern und Flaggen geschmückten Straßen nach dem Marktplatz, um Protest gegen die zwangsweise Impfung, welche an 500 Personen vollzogen worden, einzulegen. In Gegenwart von Delegirten aus allen Theilen des Landes wurde ein Bildnis von Dr. Jenner verbrannt und ebenso wurde ein Exemplar des Impfwangsgesetzes den Flammen übergeben.

Madrid, 27. März. Journale von Valencia sprechen von 22 Kollifällen. In Julia sind in vier Tagen 7 Menschen an der Krankheit gestorben. Der Sanitätsrat erklärt, es handle sich nicht um die Cholera.

Washington, 26. März. (Brände.) Gestern Abend brannte in Buffalo, New-York, eine Musikhalle nieder, und in St. Louis die katholische Kirche. Der Schaden wird auf 250 000 Dollars veranschlagt. Bei letzterem Brande wurde ein Mann getödet.

S i e s i g e s.

Wildbad, 31. März. Das renommierte Gasthaus zum „goldenen Stern“ dahier kommt in Folge Ablebens des bisherigen Besitzers morgen Donnerstag den 2. April, mittags 12 Uhr auf dem hiesigen Rathaus im öffentlichen Auktion zum Verkaufe. Ein solider und tüchtiger Geschäftsmann dürfte auf demselben sein gutes Auskommen finden.

Unterhaltendes.

Der schwarze Rabenkopf.

Eine Wilderer Geschichte von S. Kobolsky.
(Nachdruck verboten.)

Das ganze Städtchen befand sich in Aufregung. Ein unerhörtes Verbrechen hatte sich in nahen Gemeindefeldern zugetragen. Der Waidmannsgehilfe der städtischen Försterei war am frühen Morgen eines schönen Sommertages im Walddickicht erschossen aufgefunden worden. Eine Ladung groben Schrotens mußte in ziemlicher Nähe auf den Jäger abgegeben worden sein, denn die Schläfe des Ermordeten zeigte sechs bis acht Stellen, die von den Kugeln durchschlagen waren. Selbst konnte der junge Mann nicht Hand an sich gelegt haben, die Richtung der Schrote sprach dagegen. Auch kannte Jeder den kräftigen Jüngling als lebensfroh und heiter. Bei den ländlichen Tanzvergügungen in den nahen Dörfern hatte der schmutze Forstmann nie gefehlt, und die rotwangigen Mädchen hatten sich nur zu gern am Arme des flotten Grünrocks gedreht. Erst vor Jahresfrist vom Gardejägerbataillon entlassen, war Dornbach in der städtischen Försterei Erlengrund als Gehilfe angestellt. Der etatsmäßige Förster diente bereits fünfzig Jahre, und da er sich immer gegen seine Pensionierung sträubte, gab man ihm den jungen Forstschutzbeamten zur Assistenten. Der Gehilfe wohnte im Hause seines Vorgesetzten und erhielt in der Familie Beköstigung. Bestand auch der Baargehalt des Jägers monatlich nur aus sechs Thalern, so kam er doch weiter damit, als bei doppelter Gage, wovon dann Kost, Logis, Kleidung u. s. w. bezahlt werden mußten. Das Städtchen, wovon wir reden, Buchheim, war noch nicht von der Cultur der großen Außenwelt berührt. Eine Eisenbahn fehlte dem Orte; die nächste zog ihre Schienenlinie erst in einer Entfernung von sechs Meilen durch die Landschaft. Wohl ein Drittel der Bewohner hatte noch nie eine Lokomotive gesehen, und gefahren mit dem Dampfzuge waren nur sehr wenig Personen. Die meisten Leute in Buchheim betrieben Landwirtschaft. Morgens in der Frühe wurde zur Sommerszeit alltäglich noch das Vieh auf die Weide getrieben. Schon um fünf Uhr blies der Kuhhirt einen melodischen Reigen durch die Straßen, und aus den sich öffnenden Thüren und Thorwegen trolchte das schmutze Horngetier dem bekannten Hüter nach. Abends um zehn Uhr wurden die Thore des Städtchens geschlossen. Wer herein oder heraus wollte, konnte dem Thorwärter klingeln. Der alte Invalide schlief aber sehr gern, und da kam es denn wohl vor, daß ein Passant ein halb Stündchen auf den Einlaß warten mußte. Eile hatten die Leute ja auch nicht. — Gute alte Zeiten! Neuigkeiten kamen in Buchheim nur wenig vor. Hatte eine Verlobung aus der sogenannten haute volée stattgefunden, so wurde allerdings schleunigst von einer der tüchtigerbegabten Mütter ein ästhetischer Kaffee veranstaltet und dort alles das durchgesprochen, was wohl irgend Nachteiliges an dem neuen Paare zu finden war. Wehe den armen Verlobten, die diese Goldprobe fürchten mußten!

Die neueste Post, die das Städtchen, wenigstens die schöne Welt in Aufregung gebracht, war die unerwartete Verlobung des erst vor kurzem nach Buchheim gezogenen jungen Arztes. Der unvorsichtige junge Mann erklor sich aller Erwartung zuwider eine Gouvernante, ein geistreiches, hübsches Mädchen von einem benachbarten Gute, zu seiner künftigen Ehegattin und nahm gefühllos des reichen Apothekers einziges Töchterlein in der That nicht. Nun war des Fremdlings Urtheil aber gesprochen. Er hatte auf dem jüngsten Reffourceballe sehr viel mit Fräulein Lindfleot getanzt, sich auffallend lebhaft mit der jungen Dame unterhalten, beim letzten Familientheater sogar in Gemeinschaft der ihm im Stillen schon allgemein Anverlobten die Liebhaberrolle gespielt, und nun ließ der Abscheuliche das bedauernswerte Ding sitzen. „Ja ja! so ist's!“ ereiferte sich die vermittelnde Frau Rentmeister Märzgrün, die selbst ihre drei erwachsenen Töchter noch an den Mann zu bringen hoffte; „man mußte den Doktor gar nicht so freundschaftlich in unserer Stadt aufnehmen. In meinem Hause hätte ich seinen fortwährenden Besuch nicht gebuldet. Was sollte die Welt auch dazu gesagt haben; ein junger Mann als Freund einer Familie, die nur aus Damen besteht?“ In Wirklichkeit hatte aber die Frau Rentmeister, als der Doktor kaum acht Tage sich im Orte befand, den jungen Arzt selbst rufen lassen, weil eine ihrer Töchter plötzlich von entsetzlichem nervösen Kopfschmerz befallen worden war, an dem sie sonst eigentlich nicht zu leiden pflegte. „Selterswasser mit Milch!“ sonst verordnete der Mediziner seiner Patientin nichts, „da die Sache von keiner Bedeutung sei,“ und nach dem zweiten Besuch erklärte der Arzt seine weitere Hilfe für unnötig. „Aber, Herr Doktor,“ meinte die Beforgnis heuchelnde Mutter, „Eines Migräne macht mich bange. Das Uebel könnte am Ende doch einen bössartigen Verlauf nehmen!“ — Der Heilkundige schüttelte lächelnd den Kopf und — kam nicht wieder. Ziemlich deutlich hörte die Frau, aber bei seinem Weggange die Worte murmeln: „Arzt für Gesunde bin ich nicht!“

In einem Punkte wandelte das Städtchen Buchheim jedoch auf der Bahn unverkennbaren Weiterschreitens. Seit sechs Monaten erschien im Orte allwöchentlich ein Localblatt unter dem vielversprechenden Titel: „Der elektrische Funke“. Die Nachrichten, welche die Zeitung brachte, waren stets die allerneuesten; „funkelnagelneu“ nannte sie das Organ bei Gelegenheit einer Abonnementseinladung in witzreicher Anspielung auf seinen großartigen Titel selbst. Der ganze Inhalt war aber bei Tage besehen nichts als ein lückenhafter Abklatsch der täglich erscheinenden Provinzialzeitung. Einmal hatte sich die Redaktion der letzteren den Spass gemacht und eine besondere Nummer für die diebische Kellegin in Buchheim angefertigt. Nun lasen die ehrfamen Bewohner des Landstädtchens bald darauf in ihrem „Funken“ ganz entsetzliche Neuigkeiten. Darnach sollte halb Berlin infolge eines Erdbebens eingestürzt sein, und wo Potsdam sonst gestanden, wogt jetzt wieder wie vor Tausenden von Jahren das Kreidemeer. Als nun der Mord an dem Jäger im Stadtwalde verübt, war der „Elektrische Funke“ aus Rand und Band. „Hört! Hört!“ lautete die Ueberschrift des Referates, in dem er die ersten Nachrichten über das Verbrechen brachte. Der Aufsatz „aus bester Quelle“ starrte von so vielen „vermutlich“, „wahrscheinlich“ und „unbestreitbar“, daß man hätte meinen sollen, die Entdeckung des Mörders sei für den „Funken“ ein Kinderspiel. (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

— In Soest wurde unlängst ein Bürger begraben, der eine stattliche Wittve und ein noch stattlicheres Anwesen hinterließ. Als der teure Tote zur letzten Ruhestätte gebracht, begann, wie die „Westph. B.“ erzählt, nach alter Sitte der Leichenschmaus, was man pietätvoll „Hawersupen“ nennt. Als sich die Gäste verzogen hatten, tritt der letzte Leidtragende an die Wittve mit den Worten: „Ich bin so langt hier geblieben, ich woll die seggen, id woll die hiroten!“ „D, dat det mi leid, äwwer id hewwe all min Nower Peter tausagt. Ge frogte mi fortens, als hei int Hus kam.“ Ländlich, sittlich!

— „Antworten Sie mir, welche Muskeln werden in Bewegung gesetzt“, fragte Hyrtl einen Studenten bei einem Examen, „wenn ihnen Jemand eine Ohrfeige applicirt?“ — „Die Muskeln meiner rechten Hand“, erwiderte der Candidat, da ich ihm vor Allem die Ohrfeige zurückgebe!“

☛ Auf die in heutiger Nummer beginnende Erzählung „Der schwarze Rabenkopf“ machen wir wegen ihres spannenden Inhalts die verehrl. Leser besonders aufmerksam und laden zu zahlreichen Neu- bestellungen für das II. Quartal freundlichst ein.

Ämtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Den verehrlichen Einwohnern Wildbads und Umgebung zeige hiemit an, daß ich mein seit 10 Jahren hier betriebenes

Herren- & Damen-Frisier-Geschäft

an Herrn **Christian Schmid** käuflich übergeben habe. Für das mir in so reichem Maße geschenkte Zutrauen höflichst dankend, bitte ich dasselbe auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Wildbad, den 1. April 1885.

Peter Held, Herren- und Damenfriseur.

Anschließend an diese Mitteilung erlaube ich mir ein P. T. Publikum zu gefälliger Besuche meines komfortabel eingerichteten

Frisier-, Rasir- & Haarschneidesalons
ergebenst einzuladen.

Gestützt auf meine Kenntnisse, welche ich mir durch langjähriges Conditionieren in den bedeutendsten Geschäften des In- und Auslandes erworben habe, kann ich die Zusicherung der feinsten und aufmerksamsten Bedienung geben.

Den verehrl. Damen empfehle mich zur Ausführung äußerst geschmackvoller und eleganter Frisuren in und außer dem Hause.

Anfertigen und Reparieren

jeder Art **Haararbeiten, Perücken, Toupets** &c.
auf die täuschendste und feinste Weise.

Lager deutscher, franz. und engl. Parfümerien und Toilette-Artikel — neu assortirt — zu den billigsten Preisen.

Christian Schmid,

Herren- und Damenfriseur.

NB. Abonnementskarten auf den Namen „Peter Held“ können noch benützt werden.

Lieder-Kranz Wildbad.

Frühjahrs-Ausflug

am **Ostermontag den 6. April 1885**

nach dem **Aussichtsturm und Büchsenbrunn.**

Die verehrl. Mitglieder des Vereins mit ihren Familien-Angehörigen werden hiemit zu recht zahlreicher Beteiligung freundlichst eingeladen. Die aktiven Mitglieder tragen die Sängereichen.

Sammlung am Bahnhof.

Abgang: Bei halbwegs günstiger Witterung morgens 1/8 Uhr zu Fuß, bei sehr fraglicher Witterung mittags 12 Uhr 40 Min. per Bahn.

Der Vorstand.

Eine kleine Wohnung,

bestehend aus 1 Zimmer nebst Küche und sonstigem Zubehör wird auf 1. Mai zu mieten gesucht.

Näheres bei **Fr. Beck z. wilden Mann.**



Zu haben in Wildbad bei Herren C. Aberle, Joh. Bechtle, Fr. Funk, Fr. Keim, F. Treiber, Daniel Treiber.

Superfeine

Fußboden-Glanzlacke,

schnell trocknend und geruchlos, liefern in allen Nuancen 6/3

Gebrüder Mayer, Gßlingen a.N.,
Farben- und Firnißfabrik.

Anstrichmuster stehen gern zu Diensten.

Frisch gewässerte

Stoßfische

empfehlen

Fr. Keim.

Redaktion, Druck und Verlag von Chr. Wildbrett in Wildbad.

Revier Wildbad.

Stammholz-Verkauf

Dienstag den 7. April
vormittags 11 Uhr



auf dem Rathaus in Wildbad aus den Schlägen Hint. Sulzhäusle, Distrikt Meistern, Konradsrain und Schlangewiese (früher Kriegswaldhalde), Borderer und Hinterer Pöllert im Distrikt Eiberg:

1 Eiche mit 1 Fm., 9 Buchen und 1 Kirschbaum mit zus. 5 Fm., 2225 St. Nadelholzlangholz mit 1995 Fm., 246 Bauftangen (V. Kl.) mit 38 Fm., 197 St. Sägholz mit 184 Fm.;

ferner Scheidholz aus Knapps Hut, Weglinienholz längs dem Bical-Kleinenzthalsträßchen — aus Frechs Hut — Weglinienholz aus Naßfittelsberg und Tiefengrund — aus Gufmanns Hut — meist Schneußenholz aus Pöllert, Speckenteich, Gütersberg — aus Günthers Hut — Altkoch, Wildsee, Dürrmaderwald: 14 Eichen mit 5 Fm., 2 Birken mit 1 Fm., 866 St. Nadelholz-Langholz mit 777 Fm., 53 St. Bauftangen (V. Kl.) mit 8 Fm., 132 St. Sägholz mit 116 Fm.

Revier Wildbad.

Steinbefuhr-Akkord.

Am **Samstag den 4. April d. J.,**
morgens 8 1/2 Uhr

wird auf der Revieramtskanzlei die Befuhr von 45 cbm. Porphyrschotter (geschlagen) vom Bahnhof Calmbach auf das Bical-Kleinenzthalsträßle wiederholt verakkordirt.

Revier Wildbad.

Nadelholzstangen-Verkauf

Am **Samstag den 4. April d. J.,**
morgens 8 Uhr

werden auf der Revieramtskanzlei hier 14 St. Hopfenstangen I. Kl. aus Abt. Eifelsklänge verkauft.

Stadt Wildbad.

Stammholz-Verkauf.

Am **Dienstag den**
7. April d. J.,

morgens 11 1/2 Uhr

(nach dem vom Kgl. Revieramt Wildbad vorzunehmenden Verkauf) werden auf hiesigem Rathause aus dem Stadtwald Wanne Abt. 2 im Aufstreich verkauft:

1 Buche mit 1,04 Fm., 862 St. tann. Stammholz mit 1204,35 Fm., 13 St. fichtene Bauftangen mit 1,53 Fm. 2)1

Die Reppelrinde

in dem Kehltschlag im Stadtwald Wanne Abt. 2 untere Kollwasserhalde darf von hiesigen Einwohnern

vom 1. bis 11. April

eingesammelt werden. Nach dieser Zeit ist es bei Strafe verboten, in genannten Schlägen Reppelrinde zu sammeln.

Wildbad, den 31. März 1885. 2)1

Stadtförsterei.

